

Den Arbeiterfängern zum Gruß!

neten. In den schwersten Tagen des unheilbringenden Bürgerkrieges hat es ihren feinsten Grundsatzen gedient, Wissen und Klärung zu verbreiten und das heiligste und kostbarste Gut der Arbeiterbewegung zu hüten: Die Einheit und Geschlossenheit des Proletariats!

Mit Stolz kann die sozialdemokratische Arbeiterschaft auf die dreißig Jahre Wirksamkeit des „Volksrecht“ zurückblicken und sich in dankbarem Gedenken aller jener erinnern, welche an der Erhaltung, Verbreitung und dem Aufstieg des „Volksrecht“ mitgewirkt haben. Mögen unsere jüngeren Genossen und Genossinnen aus der Opferwilligkeit unserer Alten lernen und aus der Geschichte dieses Arbeiterblattes jenen hohen Willen zum Kampf, die Fähigkeit einträchtigen, vertrauensvollen Zusammenwirkens schöpfen, ohne die der Kampf für den Sozialismus nicht erfolgreich sein kann!

Inland.

Wahlreform und nationale Minderheiten.

Das „Pravo Lidu“ wendet sich entschieden gegen die von uns mitgeteilten Vorschläge des tschechischen Nationalsozialisten Krepka, welche darauf hinauslaufen, die Deutschen zu entrechten. Darauf hat nämlich auch der Meinungsausdruck gegeben, daß die tschechischen Sozialdemokraten seinem Vorschlag zustimmen werden, weil dadurch auch diese Partei Mandate gewinnen werde. Darauf antwortete nun das „Pravo Lidu“:

„Für einige Mandate können wir unsere Zustimmung zu einer Demokratie nicht erteilen, welche ein Hohes wäre. Berücksichtigen wir, daß die Wahlsatz der tschechischen Mandate noch unter die heutige Durchschnittsziffer von 20.000 sinken würde, so sehen wir, daß die Wahlsatz in den deutschen Bezirken viermal so groß wäre als die Wahlsatz der tschechischen Bezirke. Unsere Meinung ist einfach die, daß wir die Demokratie nicht verschaffen dürfen und können und daß unsere politische Tätigkeit darin bestehen muß, unseren Staat in den Rahmen der wirklichen Demokratie zu erhalten, den er sich in seiner Revolution geschaffen hat. Während gewisse Leute in der tschechischen sozialdemokratischen Partei den Glauben an unsere demokratische Tätigkeit verloren haben, glauben wir, daß man im Rahmen unserer verfassungsmäßigen Demokratie ehrenhaft und parlamentarisch regieren kann. Es ist nur notwendig, daß keine von den wirklich demokratischen Parteien überhöflichweise und überläßt die Pläne der Reaktion fördere. Es ist immer bequemer, von der Demokratie davon zu laufen, als sie zu schützen und sie konsequent und unerschrocken zu erhalten.“

Danach haben also die Pläne der tschechischen Nationalsozialisten keine besondere Aussicht auf Verwirklichung.

Aus der Abgeordneten-Kammer. Das Präsidium der Abgeordneten-Kammer hält am Donnerstag, den 8. April um 10 Uhr vormittags eine Sitzung ab.

Von neuerlichen Bestrebungen zur Schaffung einer parlamentarischen Minderheitsregierung weiß das „Pravo Lidu“ zu berichten. Bekanntlich haben schon, nachdem Bechyns sein Amt als stellvertretender Regierungschef in die Hand des Präsidenten der Republik zurückgelegt hatte, Sramek und Ströbrny den Versuch unternommen, eine parlamentarische Minderheitsregierung, bestehend aus den bisherigen Koalitionsparteien mit Ausnahme der tschechischen Sozialdemokratie zu schaffen. Angeblich soll sich Sramek weiter bemühen, dieses Projekt zu verwirklichen, wobei die Grundlage der neuen Regierung die Zustimmung der betreffenden Parteien zu den festsitzenden Beizollstellen sein soll. Schwierigkeiten bestehen nur in der Frage der Einziehung der tschechischen Nationalsozialisten, welche nicht ohne weiteres den festen Agrarzöllen, der Verzögerung des Inkrafttretens der Sozialversicherung und der Erhöhung der Rongrua ihre Zustimmung geben können. Insbesondere der Flügel der nationalsozialistischen Partei, der unter Führung des Senatspräsidenten Kosač steht, ist entschieden gegen eine Beteiligung der tschechischen Nationalsozialisten an einer parlamentarischen Minderheitsregierung.

Eine Lektion für Herrn Neurath. Bei der letzten internationalen kommunistischen Konferenz in Moskau wurde über die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren eine Debatte abgeführt, wobei eine Reihe von Rednern, unter anderem auch der Wirtschaftstheoretiker der kommunistischen Internationale, Eugen Barba, die Meinung vertraten, daß wir in einer Epoche der Stabilisierung des Kapitalismus stünden. Dieser Meinung aber war nicht der Herr Neurath von der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, der behauptete, daß man von einer Stabilisierung des Kapitalismus in der Tschechoslowakei nichts merke. Daraufhin hat ihm nun Bucharin folgende Antwort erteilt: „Wenn Genosse Neurath in seiner Rede sagte, daß er in der Tschechoslowakei keine Stabilisierung des Kapitalismus beobachtet habe, dann ist dies unrichtig, denn das Gegenteil von der Stabilisierung wäre eine starke revolutionäre Welle, eine revolutionäre Situation und wir können im Gegenteil behaupten, daß etwas Ähnliches in der Tschechoslowakei absolut nicht besteht. Vielleicht sieht eine solche Situation Genosse Neurath, ich sehe sie leider keineswegs.“ Der Herr Neurath wollte sich allenfalls bei seinen Vorgesetzten in Moskau durch besondere Radikalismus in Empfehlung bringen, hat aber wahrscheinlich nur das Gegenteil dessen erzielt, was er wollte.

Seute sind wir in der Lage, auch einmal jene zu begrüßen, die uns schon so oft und überall begrüßt haben; ob wir in eine Kampfoversammlung in der Wahlzeit kamen, ob es galt ein Arbeiterfest, eine proletarische Gedendfeier auszugestalten oder die Arbeiterschaft zu einer mächtigen Demonstration aufmarschierte, immer waren sie da, immer waren sie es, die sofort bei den Versammelten das Gefühl richtig erfaßten, immer waren es unsere Arbeiter-Sänger, die der Partei in Kampf- und Feudentagen treu zur Seite standen — und wir können es wohl auch für die Zukunft behaupten, daß unsere Sänger sich weiterhin ebenso gern und freudig jederzeit für die proletarische Sache, gleichgültig, in welcher Form immer sie in Erscheinung tritt und gewahrt werden muß, einsetzen werden. Um so lieber und desto freudiger entbieten wir daher unseren Gruß den Arbeiterfängern, die heute in Teplic-Schönanu zu ihrem Verbandstage zusammenzutreten.

Es ist lange her, seit wir das letztemal, eigentlich war es das erstmal, unseren Gruß einem Verbandstage der Arbeiterfänger entbieten konnten. Vor vier Jahren, am 22. und 23. April 1922 war es, als der erste Verbandstag unserer Sänger in Turn zusammentrat. Er hatte damals noch die Aufgaben, die bei jeder Grundsteinlegung zu erfüllen sind, denn damals mußte ja erst das Gefüge des Verbandes der deutschen Arbeitergesangsvereine in der Tschechoslowakischen Republik, das kaum geschaffen worden war, auf seine Tragfähigkeit, auf seine Leistungsfähigkeit hin überprüft werden, um auf einem guten Fundament weiterbauen zu können. Heute, am zweiten Verbandstag der Arbeiterfänger ist die Arbeit ganz anders gestaltet. Heute gilt es, aus der Praxis die richtigen Lehren zu ziehen, aus den gewonnenen Erfahrungen die entsprechenden Folgerungen für die Zukunft abzuleiten.

Mit Stolz kann heute gesagt werden, daß die Arbeitergesangsvereine den an sie gestellten Auf-

gaben gewachsen sind, jedoch damit nicht zufrieden, ständig höhere Leistungen erstreben. Es mag wohl im Wesen der Sache liegen, daß gerade bei den Sängern die Vereinbarkeit keineswegs zum größten Teile den Funktionen überlassen, sondern von den aktiven Mitgliedern selbst geleistet wird. Daraus erklärt sich wahrscheinlich auch der Umstand, daß dem Verbandstage nicht nur Anträge des Verbandsvorstandes, sondern Anregungen, Wünsche und Umgestaltungspläne aus den verschiedensten Gebieten in großer Zahl aus Mitgliederkreisen vorliegen. Das Verbandsleben läßt daher wohl kaum etwas zu wünschen übrig. Dagegen erscheinen die vielen ständig größer werdenden Aufgaben, zu denen immer neue treten, auch größere Mittel. Die trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage von den Sängern begründeten finanziellen Vorschläge werden sicher auch am Verbandstage Zustimmung finden. Die Arbeiterfänger wollen eben im proletarischen Kulturkampf ihren Mann stellen, sowie sie bisher in der vordersten Reihe der Kämpfer standen.

Es mag richtig sein, daß nicht jeder Arbeiter in der Lage ist, aktiv an der Bewegung der Arbeiterfänger mitzuwirken, da nicht immer die nötigen Voraussetzungen gegeben sind. Wenn daher die Arbeiterfänger auch nicht mit jenen Waffen reagieren können, die manchen andern Organisationen zur Verfügung stehen und zur Auffüllung der Mitgliederliste dienen, so dürfte sich doch gerade für die Arbeiterfänger ein proletarisches Kulturkämpfer ein Vorbild erkennen lassen, weil er allein imstande ist, mit den wenigsten Mitteln das meiste zu leisten. Vorläufig freilich fehlt es auch für die Arbeiterfänger mit eigenen Mitteln weiterarbeiten.

Wir wünschen, der Verbandstag möge sowohl auf kulturellem als auch auf organisatorischem Gebiete reiche Arbeit leisten, zum Nutzen der Arbeiterfänger und des gesamten Proletariats. Dies unseren Sängern zum Gruß!

Ein Monat Parteischulung

Von Wolfgang Brügel (Brünn).

Die aufsteigenden politischen Kämpfe, die unsere Partei täglich auszufechten hat, erfordern vollen Einsatz aller Kräfte, erschöpfen nahezu alle Energie. Der Kampf gegen ein absolutistisches Regimesystem läßt alle übrigen Sorgen, alle anderen Probleme zurücktreten. Da ist es nun doppelt zu begrüßen, daß unsere Partei einer — wenn auch relativ geringen — Zahl von jungen Funktionären und solchen, die es werden sollen, durch Veranstaltung der Reichsparteischule in Reindlitz ermöglicht hat, vier lange — und doch so kurze — Wochen, losgelöst von den Sorgen des Alltags, sich einzig und allein mit den Problemen des Sozialismus, mit den Grundlagen der marxistischen Theorie zu befassen. Es sei daher namens der Schüler auch an dieser Stelle dem Parteivorstand und der Zentralkommission für Bildungswesen, die keine Opfer scheuen haben, um die Schule wirklich zu einem Erlebnis aller Teilnehmer werden zu lassen, es sei aber auch den einzelnen Lehrern, von denen manche schwere persönliche Opfer brachten, der herzlichste Dank ausgesprochen. Wir alle, die wir in gläubigem Idealismus nach Reindlitz kamen, sind, um vieles bereichert, in unsere Heimat zurückgekehrt, um dort im Sinne der neu gewonnenen Erkenntnisse an unserer Fortbildung weiterzuarbeiten, um in der Partei zu wirken, um mit ihr zu kämpfen.

Der vierwöchentliche Aufenthalt in dem idyllisch gelegenen Gesungshaus in Reindlitz bei Aufst. das für eine solche Schule wie geschaffen erscheint, wird allen Schülern stets eine liebe und angenehme Erinnerung bleiben. Zwischen dem freundlichen Empfang, der uns juteil wurde, den aufreuelnden, mit dem ganzen inneren Feuer lodender Begeisterung gesprochenen Worten, die Gen. Hillebrand bei der Eröffnungssfeier namens des Parteivorstandes an uns richtete, bis zu der ersten Wohnung, mit der Gen. Hofbauer die Schule schloß, dem gemeinsamen Abmarsch, der unter den Klängen sozialistischer Kampflieder vor sich ging, lag eine Zeit eifrigen Lernens, unentwegten Arbeitens, nimmermüden Debattierens. In der ersten Woche erläuterte uns Gen. Polach die „Grundlagen der Politik“; besprach die Entwicklung des Staatsgedankens und die einzelnen Staatstheorien, die materialistische Geschichtsauffassung, beschrieb die Einrichtungen der Demokratie im allgemeinen und die der Tschechoslowakei im besonderen und gab uns so das notwendige Rüstzeug zum Verständnis der anderen Disziplinen, in seminaristischen Übungen wurden die Probleme, mit denen die sozialistische Politik zu ringen hat, ausführlich erörtert, Auseinandersetzungen mit den Argumenten und dem Charakter der gegnerischen Parteien gepflogen. Ebenfalls in der ersten Woche hielt Gen. Hofbauer einen Kurs über den „Proletarischen Redner und Journalisten“, in dem er wertvolle Ratshläge über die rednerische und journalistische Betätigung gab; auch dieser Kurs wurde durch interessante Uebungen in beiden Gebieten ergänzt. — Die zweite Woche brachte eine Teilung der Schüler: Die Anführer führte Gen. Dr. Hahn in die „Wirtschaftlichen Lehren Karl Marx“ ein, die fortgeschrittenen Genossen — jene, die bereits in der Bewegung aktiv tätig waren — machte Gen. Dr. Wie ner mit den Problemen des Arbeitstretens, mit den einzelnen Arbeiterschutzesbestimmungen, den sozialpolitischen Errungenschaften des Proletariats bekannt. Eine wahre Fundgrube nationalökonomischen Wissens bot den Hörern des Kurses die Vorlesung des Gen. Dr. Strauß über „Die

wirtschaftlichen Verhältnisse der Tschechoslowakei“. Die leider oft mangelnde Kenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge lieferte der Vortragende in ausgezeichneter Weise in seinen durch ein reiches Zahlenmaterial belegten Ausführungen, die den Schülern vielfach Anlaß zu selbständigen Berechnungen gaben, die bemerkenswerte Resultate zeitigten. — Wieder beiden Kurien gemeinsam war eine Vortragsreihe, die Gen. Viktor Stein aus Wien über das „Moderne Gewerkschaftswesen“ hielt. Alle die vielfältigen Funktionen, die eine moderne Gewerkschaft auszufüllen hat, die gewaltigen Anforderungen, die an sie gestellt werden, die Lohnpolitik, das Verhältnis der Gewerkschaft zur Wirtschaft und zur Partei wurden in lichtvoller Klarheit, unterstützt durch zahlreiche Anecdoten aus der reichen Erfahrung der Vortragenden, besprochen. In ein Neuland marxistischer Betrachtungsweise führte uns Gen. Dr. Kleinberg, der das Thema „Die Dichtung als Ausdruck der gesellschaftlichen Entwicklung“ behandelte. Genosse Kleinberg hat es als erster unternommen, die materialistische Geschichtsauffassung auf die Literaturgeschichte anzuwenden; er gab uns einige interessante Proben seiner Methode, die leider infolge der Kürze der Zeit nicht bis zur Dichtung unserer Tage gediehen. — Die erste Hälfte der dritten Woche war — außer einem Referat des Gen. Hofbauer über „Sozialistische Lebensgestaltung“, das uns lehrte, das Bürgerliche, das in uns allen noch steckt, zu bekämpfen und auszurotten, — der Erörterung eines Problems gewidmet, das für unsere Partei eine höchst wichtige Bedeutung besitzt: der „Nationalen Frage“. Gen. Dr. Franzel gab uns einen historischen Überblick über die Geschichte der nationalen Frage, erörterte die einzelnen Theorien über den Begriff der „Nation“ und erläuterte schließlich die streng marxistische Auffassung über die Lösung dieser Frage mit besonderer Berücksichtigung der tschechoslowakischen Verhältnisse. In einem Seminar wurde dann über diese Probleme noch besonders diskutiert. Ein überaus interessantes Gebilde war es, das uns Gen. Wolf (Berlin) erschloß: „Massenpsychologie und Arbeiterbewegung“. In meisterhafter Weise legte er dar, aus welchen Komponenten sich die Massenpsychologie zusammensetzt, welches die Befallungsfaktoren des Seelenlebens der Arbeiter sind. Seine Ausführungen wurden durch einen Vortrag des Gen. Paul über Jugendpsychologie wirksam ergänzt. In der dritten und in der vierten Woche hielt auch Gen. Dr. Ungar einige Vorträge über die „Hygiene des Nervensystems“, in denen er die Erscheinungen des Traums, der Hypnose, Suggestion und Telepathie und in einem eigenen Lichtbildervortrag die Schäden des Alkoholismus erörterte. Genosse Ungar erstreute sich überdies noch einer großen Beliebtheit; er hatte nämlich als Anstaltsarzt das Recht, doppelte Portionen zu verschreiben. Allerdings waren die einfachen Portionen so ausgiebig, daß kein einziger der Schüler diese Vergünstigung beanspruchen mußte. — In der letzten Woche sprach zunächst Gen. Engelbert Graf über den „Modernen Imperialismus“. Wenn er auch leider, durch anderweitige Verpflichtungen gebunden, nur zwei Tage bei uns bleiben konnte, hat er uns doch in dieser kurzen Zeit Einblick in die weltpolitischen Zusammenhänge, in die imperialistischen Tendenzen, Kenntnis von der internationalen Verbundenheit des Kapitals gegeben, hat uns gelehrt, den Blick für Erscheinungen weltpolitischer Natur zu schärfen. Von größter Bedeutung war die Vortragsreihe, die Gen. Dr. Polach aus Wien hielt und die die „Politik der sozialistischen Parteien nach dem Krieg“ behandelte. Aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen machte

Gen. Polach wichtige Angaben über die politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern, über den Stand der Arbeiterbewegung, über die Probleme, vor die die einzelnen Parteien gestellt wurden. Im Seminar wurde dann über die einzelnen Aufgaben lebhaft diskutiert, die nach Kriegsende die sozialdemokratischen Parteien zu betätigen hatten oder zu betätigen suchten. Ein Zuhörerseminar brachte noch schließlich eine kurze Zusammenfassung des in den vier Wochen Gelernten.

Über den Rahmen des Unterrichtes hinaus — der im allgemeinen täglich von 8 bis 12, nachmittags von 2.30 bis 5.30 Uhr, mit je einer viertelstündigen Pause, abgehalten wurde — erörterten die Schüler in gemeinsamer Aussprache viele der angeschnittenen Fragen. Die Abende waren Lichtbildervorträgen, proletarischen Abende und geselligen Zusammenkünften gewidmet. An freien Nachmittagen wurden Exkursionen in die Schichtwerke und in ein Bergwerk in Tümmel unternommen. Großes Interesse erweckte der Bericht, den uns Gen. Wunderlich über seine Erfahrungen in Sowjetrußland in einem zweistündigen Vortrag erstattete, und der sich so wesentlich von den Auslandsberichten anderer Delegierter unterschied. So wurde auch außerhalb der Unterrichtsstunden der Geist echter, kameradschaftlicher Geselligkeit gepflogen. Ein großes Verdienst an dem Gelingen dieser Veranstaltungen kommt vor allem dem Schlußkurator zu, der sich überhaupt die ganze Zeit hindurch als eine Musterorganisation wahrer Demokratie bewährte.

Die Gegenwart stellt an uns Sozialisten, heute insbesondere an die sozialistischen Vertrauensmänner ganz andere, weit größere Aufgaben, als anno dazumal. Die Probleme, mit denen der Sozialismus heute zu ringen hat, sind gegenüber der Vorkriegszeit ins Ungemessene gestiegen. Um so notwendiger, um so dringender ist daher heute eine gründliche theoretische Durchbildung aller in der Arbeiterbewegung tätigen, eine innige Vertrauenshaft mit den Problemen, die unser tägliches Leben berühren, aber auch mit denen, die nur in entferntem, äußerlich kaum sichtbar Zusammenhang mit unserer Bewegung zu stehen scheinen. Wir müssen unseren Gegnern durch größeres Wissen auf allen Gebieten überlegen sein; wir müssen alle Gebiete menschlicher Erkenntnis mit un'erer marxistischen Auffassung durchdringen, allen Erscheinungen der bürgerlichen Welt, die in so vielfgestaltiger und auch, so harmloser Form immer wieder in unsere Reihen einzuschleichen versuchen, mit unserer marxistischen Kritik entgegenzutreten vermögen. Da — kann eine Parteischule selbst in diesem Umfang — der ja trotzdem noch recht bescheiden ist — nur Anregungen bieten. Aber das eine wollen und können wir sagen: daß diese so mannigfache Anregung auf fruchtbarsten Boden gefallen ist, daß wir alle unermüdet tätig sein wollen, um diese Anregungen zu erfassen, uns weiterzubilden, unsere Kenntnisse der marxistischen Theorie und Praxis zu vertiefen. Das kann gesagt werden: daß wir alle unser Bestes dem großen Befreiungskampf der Arbeiterklasse widmen, unserer Partei neues Leben zuführen wollen, daß uns allen das Band gemeinsamen Lernens, gemeinsamen Erlebens einen besonderen Zusammenhalt innerhalb der großen Parteireorganisation gewähren wird.

Ein Palm der Arbeit.

Ich habe der Menschheit Jahrhunderte hindurch gedient; ich habe Zeitalter hindurch die Bürden der Welt getragen.

Ich habe die Erde durchackert und habe reicheres Wachstum aus ihr hervorgebracht.

Ich habe die Wüste blühen gemacht und die Wüsten zum Garten gewandelt.

Ich habe das Korn in die Speicher getragen, ich habe die Frucht eingesammelt.

Ich habe die Welt ernährt; ich habe alle Menschen mit Nahrung versorgt.

Ich habe die wilden Tiere gezähmt und sie zu Dienern der Menschen gemacht.

Ich habe den Faden zum Stoff gewoben; ich habe die Kleider geschaffen. Ich habe die Menschen gekleidet.

Ich habe Berge abgetragen und den Fels zur menschlichen Wohnung gemacht.

Ich habe die Riesen des Forstes umgehauen und habe sie den Menschen Annehmlichkeiten schaffen lassen und Schutz.

Ich bin in die Eingeweide der Erde hinabgestiegen und habe sie gezwungen, ihren Schatz herauszugeben.

Ich habe im blendenden Glanz des Schmelzofens mein Werk getan, ungeschredt vom Geiß des Dampfes und vom Geßirz des Stahles.

Ich habe die Nationen reich gemacht. Ich habe den Wohlstand der Nationen geschaffen.

Aber meine Augen sind dabei blind geworden und meine Hände sind gebunden worden. Ich sah nicht, daß der Wohlstand, den ich schuf, mein war, noch daß die guten Dinge des Lebens mir gehörten.

Aber nun fallen mir die Schuppen von den Augen und ich beginne zu sehen.

Ich will in meiner Kraft aufstehen. Ich will meine Ketten zerbrechen.

Ich will mir nehmen, was mein ist. Ich will von meinem Eigentum Besitz ergreifen.

Ich will allen Menschen Wohlergehen und Fülle bringen. Ich will allen Frieden und Freude bringen.

Denn ich bin größer als die Götter. Ich bin mächtiger als Rammon.

Ich bin die Arbeit.

Denn ich bin größer als die Götter. Ich bin mächtiger als Rammon.

Ich bin die Arbeit.

Denn ich bin größer als die Götter. Ich bin mächtiger als Rammon.

Ich bin die Arbeit.

Tagesneigkeiten.

Bartholäer.

Aus Nazareth der Zimmermann, der arme Freund der Juden, umhöhet trug er das Kreuz bergan, das auf der Schultern ludet, ihm Pharisäer, Römerknecht, weil er ein Freund der Armen — so war's den fatten Reichen recht! Sie kannten kein Erbarmen . . .

So peitschten ihn nach Golgatha des Judenvolkes „Arier“, weil er das Elend rings erschah, der Judenproletarier, weil er die Unterdrückten rief, den Herrn und Reichen fluchte, das Volk erweckte, das da schlief, weil er Erlösung suchte!

Zweitausend Jahre gingen hin . . . Ihm schlug man Nägel durch die Hand! Doch geist es heut noch: „Kreuzigt ihn!“ geht ein „Erlöser“ durch das Land.

Zweitausend Jahre gingen hin . . . Und doch blieb es das gleiche! Noch herrscht der Pharisäerfinn und peitscht durch alle Reiche! Zwar schlägt man nicht aus Kreuz mehr an — Revolver, Knüttel, Messer, Zuchthaus, Justiz und Fememann! Der Christ versteht es besser . . .

Anton Franz

Christliche Osterbotschaft.

Die Schulkatholiken Oesterreichs unter der Protektion des Mühlsteindischofs Gustav Piffl und des „Grafen“ Alfred Johannes Rastegger können nicht Rast und Ruhe finden, seitdem sie in Oesterreich nicht mehr das gesamte Schulwesen beherrschen. Das Land Wien führt seine Schulpläne von Jahr zu Jahr weiter durch und baut ein Schulwesen auf, das die bewundernde Anerkennung der bedeutendsten Pädagogen aller Kulturländer findet. Sachliche Argumente können gegen die Wiener Schulerneuerung nicht vorgebracht werden. So versucht man es auf allen katholischen Tagungen mit Schmähungen und Beschimpfungen niedriger Art und wendet sich auch um Hilfe gegen die große Gefahr einer guten, lebensvollen und entwicklungsfreudigen Schule an alle Dunkelmänner der Reaktion. In allen Versammlungen und Predigten wird eine schmutzige Flut von Lügen und Entstellungen gegen die Sozialdemokratie und ihre Schulpläne geschleudert. Neuerdings wenden sich die Sozialkatholiken mit einem Rundschreiben an alle Gemeindevvertretungen. Dieses Rundschreiben, bezw. Pamphlet atmet den unversöhnlichen Geist des Jesuitismus und erinnert an Streckmaschinen und Scheiterhaufen. In diesem Rundschreiben heißt es:

„Auch wir Oesterreicher können der um sich greifenden Gott- und Gewissenslosigkeit und der zergehenden Arbeit der „Freidenkerer“ und „Freien Schule-Rinderfreunde“, des sozialistischen Wanderräuber und Lehrer nicht länger untätig zusehen, sollen mit der Zerstörung unserer Kultur nicht unsere Kinder, unser Eigentum, unsere Sicherheit, vielleicht auch unser Leben in ernstester Gefahr kommen.“

Wir versichern zwar unser Eigentum gegen alle Gefahren der Elemente, gegen Diebstahl, Einbruch und jede Sorglosigkeit und glauben uns dadurch gegen allen Schaden gesichert. Was nützen aber alle Versicherungsverträge, ja was taugen unsere Säule, unsere Tore mit Niegeln und Schlössern, alle Wächter, Richter und Gefangenhäuser, wenn gewissenlose Menschen die heranwachsende Jugend verwirren, verderben und verhetzen und so die Ord-

nung in Familie, Staat und Kirche von Innen heraus angreifen.

Der Bolschewismus, der uns damit droht, schreitet über alle Verträge und alle Schranken, über Eigentum, Rinderzucht, Frauenrechte, selbst über Zeichen falschlüßig hinweg. Alle unsere Sicherstellungen sind vollständig vergeblich, wenn auch nur ein Teil der heranwachsenden Generation vergiftet, verhetzt und verwirrt, im Gemüt stumpf und verbohrt, im Charakter verdorben, gott- und gewissenlos heranwächst. Was die Menschheit nicht im Gewissen hat, hat die Gesellschaft nicht wahrhaft gesichert.

Schon aus bloßem Selbsterhaltungstrieb müssen wir dafür sorgen, daß wieder ein Gott fürchtendes und Gott liebendes Geschlecht herangebildet werde, sonst ist alles vergebens und verloren!

Man rechne nur einmal zusammen, welche Riesensumme für Schutzmaßnahmen des Eigentums und des Lebens die Mitglieder der Gemeinde an Herstellung- und Erhaltungskosten zum Schutz ihrer Person, ihrer Hausgenossen und ihres Eigentums in allen Häusern ausgeben, welche Kosten für Versicherungsprämien und Steuern aufgewendet werden, was die Gemeinden insgesamt für Wachdienst und Polizeimahnahmen brauchen und was Land und Staat für Richter, Polizei, für Besserungshäuser und Gefangenhäuser, aber auch für Gesetzgebung und Wehrmacht aufwenden müssen, und bedenke, daß dies alles nutzlos und hinfänglich ist, wenn ein gewissenloses Geschlecht nachwächst, das über Recht und Gesetz hinwegschreitet! Wieviel wäre davon überflüssig, wenn Gewissenhaftigkeit wieder das Kennzeichen unseres ganzen Volkes würde! Wieviele Mittel wären besser zur Erziehung guter Menschen als zur Bestrafung von Verbrechern angewendet und wieviel könnte so mit diesen Mitteln geleistet werden!

Recht und Gesetz soll geschützt werden! Das ist die hohe Aufgabe der Schulkatholiken! Wir kennen dieses Recht: Es ist das Recht der Arbeitmenschen auf Hunger, auf Elend, auf Kulturlosigkeit, das Recht auf Zuchthaus und Schindangerl! Es ist das Recht der Reichen und Gemäßigten auf ungestörten Genuß ihres „wohlverdienten Einkommens“, das Recht auf Bausegen und Aegypten im Winter, auf die Nordsee und Norwegen im Sommer. Um diese „gottgewollte Ordnung“ zu erhalten, müssen die Sozialdemokratie und der Verein „Freie Schule-Rinderfreunde“ als Bolschewisten verhasst werden, müssen sie als Diebe und Einbrecher bezeichnet werden. Gegen uns ruft man Richter, Polizei und Besserungshäuser auf! Und es sind jene Menschen, die das Wort kennen: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“ Sie tun es zur Zeit, da das große Wort tönt: „Christi ist erstanden!“ Dies ist die Osterbotschaft des politischen Pfasentums in Oesterreich!

Hans.

Von Erna Büsing.

Hans der Kanarienvogel, ist eine kleine zwitschernde, recht bewegliche Lustigkeit. Seine schwarzen, nunteren Augen sind immer in Tätigkeit, sie erschäfen nicht nur Prokrumen, sondern selbst Atome von Abfällen, sobald sie für die Vögel genießbar sind. Hans ist stets frohbereit, daher nimmt er Brot, Kartoffelstückchen und Zucker vom Finger. Da die Menschen meistens etwas eigenartig in der Bewertung von Beweggründen sind, nennen sie seine Vier Zutraulichkeit, Anhänglichkeit, ja selbst Treue. Somit besitzt Hans allerlei wertvolle, ausgebildete Charaktereigenschaften. Ein Tag wurde, durch einen läppischen Zufall, zum Ereignis für Hans. Er ging spazieren und spiegelte sich plötzlich in dem blan-

ken Messingrand seines Bauers. Da Hans durch und durch natürlich ist und daher nicht auf Trugbilder eingestuft ist, hielt er sein Selbstporträt für einen anderen Vogel. Sofort war er die reine Ueberfülle an Liebe. Er machte die hingebungs-vollsten Versuche, um den Arglosen zu finden. Er lief hin und her, kroch unter das Bauer, flatterte hoch, er suchte und suchte. Und immer wieder schnäbelte er sein glänzendes, aber kaltes Spiegelbild. Er war so wohlgenut in Freundschaft, so sehnüchtig verliebt, daß ein fühlender Mensch sehr starke Bedenken haben müßte, Hans für immer ohne Vogelgesellschaft zu lassen.

Pflichtlich sah Hans ein Stüchlein Weißbrot. Natürlich fraß er, und da das vor dem blauen Messingrand glockte, fraß der Spiegelvogel selbstredend auch. Das brachte Hans in Aufregung. Er pickte und pickte, schimpfte zwischen durch ein grelles Jiep, jiep und gab sich nicht eher zufrieden, bis das Brot restlos verzehrt war. Dann hüpfte er schwerfällig in sein Häuschen und sah ruhig auf dem obersten Stock, die Brust heraufgedrückt, die Federn gestäubt wie die Vorsten einer Bürste. Er hatte keine körperliche Aufnahmefähigkeit bei weitem überschätzt. Das Ergebnis war der ganze Hans wurde eine große Bestimmung.

Und ich denke darüber nach, haben die Menschen nun etwas Vogeliges oder die Vögel etwas Menschliches an sich?

Kasset die Kleinen zu mir kommen

Schweineereien eines Katecheten. — Ein christlich-sozialer Lehrer als Rinderhändler.

Kooperator Lindner in Jnsst, Oberinntal in Tirol, war im Juni 1925 von einer Wallfahrt nach Rom, wo ja das heilige Jahr gefeiert wurde, nach Jnsst zurückgekehrt. Wie diese Wallfahrt auf den Gottesmann gewirkt hat, ergibt sich aus folgendem: Am 24. Juni traf er auf der Straße einen seiner Schüler und forderte ihn unter dem Vorwand, es sei ihm (dem Kooperator) zu Ehren gekommen, daß bei den Spielen der Buben manchmal Ungehörigkeiten vorgekommen seien, auf, zu ihm in die Sakristei zu kommen. Dort angelangt, ging Lindner nach kurzem Gespräch auf das sexuelle Gebiet über, erklärte dem Jungen die Zusammenhänge der beiden Geschlechter, die intimsten Vorgänge in der Ehe und forderte ihn zum Schluß auf, sich auszusuchen. Als der Junge über den Unterleib entblößt hatte, griff Kooperator Lindner den Jungen an den Genitalien längere Zeit ab und entließ ihn dann mit dem strengen Auftrage, niemandem, auch den Eltern nichts von diesem Vorgange zu erzählen, beschenke ihn noch mit einem in Rom vom Papste geweihten Rosenkranz und stelle ihm noch weitere Geschenke, wie schöne Bücher, in Aussicht.

Der Kooperator scheint aber Wind bekommen zu haben, daß von seinen Methoden sittlich-religiöser Erziehung etwas in die Öffentlichkeit durchgedrungen sei. Und so fuhr er am 11. März nach Jnsbruck, kam abends noch in das Quartier, wo der Bursche wohnte, und wollte ihn bewegen, eine Erklärung zu unterfertigen, daß zwischen ihm und dem Kooperator in keiner Weise etwas vorgefallen sei. Nur der Daumenstempel des Quartiersfrau ist es zu danken, daß der Bursche nicht unterschrieb.

Inzwischen wurde festgestellt, daß dieser Katechet wiederholt Buben in die Sakristei rief, sie veranlaßte, daß sie sich nackt anzuziehen und dann an ihnen die Erziehungsmethoden anzuwenden, wie in dem oben erwähnten Fall. Der Rinderwörter ist endlich von seinem Dienst als Katechet der Jnsstler Bürgerschule entbunden worden. Da er nicht auch, wie es jedem anderen Menschen ergangen wäre, verhaftet wurde, benützt der Schänder seine Freiheit, um die Zeugen in ganz unverfrorener Weise zu beeinflussen, wie aus folgendem Briefe hervorgeht, den er einem Knaben nach Jnsbruck schrieb:

Geheim!

Lieber Anton!

Zu Deinem Interesse muß ich Dich bitten, möglichst bald nach Jnsst herabzufahren und Dich vorherhand von allen sogenannten Zeugenausagen zu enthalten und einfach zu sagen: ich sage überhaupt nichts oder ich weiß es nicht mehr genau, bis Du nämlich mit mir gesprochen hast. Du wirst Dich bei der ganzen Sache nicht recht auskennen und ich möchte nicht, daß Du als Unschuldiger auch vor Gericht kommst, besonders wegen Deiner Familie. Am besten ist, wenn Du hier um 7 Uhr abends ankommt, am Mittwoch oder Donnerstag abends und Deiner Mutter gar nichts sagst, sondern gleich direkt in die Sakristei kommst. Die Bahnfahrt wird Dir schon vergütet werden. Du mußt auch dies alles geheim halten und den Brief vernichten. Also auf baldiges Wiedersehen! Das Leben wird Dir auch nicht schaden.

Hm. Lindner, R. Koop.

Nachschrift: Besorge Dir Fahrgehalt bei, die Pausen müßt Du mir dann persönlich geben. Zurückfahren kannst Du mit dem nächsten Frühzug.

Dem Briefe, der eine ausgelegte Verteilung zur falschen Zeugenausage ist, lagen tatsächlich zehn Schilling bei, die der Bursche aber dem Kooperator zurückgab. Der Originalbrief ist bereits zur Kenntnis des Gerichtes gelangt.

Der Lehrer Robert Aldrian in Frauenhof bei Deutsch-Waldberg mußte ins Landgericht Graz eingedrückt werden, weil er Kuba ben gesehändet hat. Die polizeilichen Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen, immerhin aber steht schon jetzt fest, daß er keine krankhafte und kriminelle Neigung an vielen Kindern betätigt hat. Die Bevölkerung ist darüber in größter Erregung. Dabei ist Aldrian im Gebiete Frauenhof-Groß-St. Florian als tätiger christlichsozialer Funktionär bekannt.

4000 protestierende Arbeiter im Braunaauer Ländchen. Unsere Protestkundgebung im Braunaauer Ländchen wickelt sich würdig an die schon abgehaltenen Versammlungen im deutschen Gebiete dieses Staates an. Ueber 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen waren zur Versammlung herbeigezogen, alle Betriebe standen still. Als Leiter der Versammlung fungierte der Bezirkssekretär Genosse Seidel, als Redner waren erschienen Genosse Rambauste für die freien Gewerkschaften und Abg. Genosse Schäfer für die Partei. Die vorgeschlagenen Forderungen wurden in Form einer Resolution durch einen Wald von Händen genehmigt. Die Stimmung war glänzend, die verantwortlichen Männer dieses Staates wurden durch die stürmischen Zwischenrufe ganz deutlich auf den Groll innerhalb der Arbeiterschaft aufmerksam gemacht und gewarnt, den Vogen nicht allzu straff zu spannen.

Kein Tag ohne nationalstaatlichen Gewaltakt. Bei der Eisenbahnstation in Falkenau erhielten am 31. März 14 deutsche Bahnbedienstete ihr Abbaudekret, weil sie die Sprachenprüfung nicht bestanden haben. Es handelt sich durchwegs um Familienväter, die den Dienst bisher in flagrantester Weise verrichteten. Auch ist bei ihrer Dienstverrichtung die Kenntnis der tschechischen Sprache nicht unbedingt notwendig. Trotzdem wurden diese Leute mit ihren Familien brotlos gemacht, damit ihre Stellen mit Angehörigen der Herrnation besetzt werden können.

Betriebsausschüsse in den Banken. Der Verband der Bank- und Sparkassenbeamten in der Tschechoslowakischen Republik beruft für den 8. April l. J. (sechs Uhr abends) in die Produktionswerke eine öffentliche Manifestationsversammlung der Bankangestellten ein. Programm: Unser Kampf um die Einführung der Betriebsausschüsse in den Banken.

Aufstände in Böhmen im Jahre 1866.

Von Alexander Schneider.

In den Feber- und Märztagen des Kriegsjahres 1866 gab es in Böhmen Aufstände, die zur Verbängung des Staudrechts in den Kreisen Prag, Pilsen, Bisel und Soaz führten. Diese Aufstände hatten soziale Ursachen, wenn auch, wie das hierzulande bei fast allen sozialen Kämpfen zu verzeichnen ist, antikemistische und nationale Strömungen ihren wahren Charakter zu verfälschen vermochten. Die Verarmung der Nagelschmiede im Bezirke Pribram schuf die Vorbedingung und eine Lohnminderfenz in Hostomitz im Bezirke Horowitz gab den Anlaß dazu, daß am 26. Feber 1866 ein Erzech entstand.

Im Bezirke Pribram einstellten sich um die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts deutsche Nagelschmiede an. Das Nagelschmiedgewerbe breitete sich im ganzen Umkreise aus und war bis zum Jahre 1850 eine nicht unglückliche Erwerbsquelle. Nach dieser Zeit wurde die Maschinennagelfabrikation eingeführt und damit begann die Verdrängung der bisherigen Handarbeit. Immer mehr ging nun dieses Gewerbe zurück und im Jahre 1855 trat ein großer Notstand unter der Bevölkerung ein. Berichte aus dieser Zeit besagen, daß, wenn ein Arbeiter am Tage 20 Kreuzer verdienen wollte, er täglich 8 bis 10.000 Pammerschläge auf den Amboß verrichten mußte. Kinder vom neunten Lebensjahre an halfen bei dieser Heimarbeit mit. Diese Menschen wohnen erbarmungswürdig schlecht; kaum in einem Künstel ihrer Befaulungen waren Betten vorhanden. Wie um die Kr-

beit und das Wohnen, so war es auch mit der Nahrung schlecht bestellt. Selbst gekochte Erdäpfel waren eine Seltenheit und der Kaffee, bestehend aus Wasser, ein wenig Zucker und ein wenig Chloride bildete den Hauptteil des Mahles. Diese drückende Lage, die schlimmer als die der Weber war, mußte eine Quelle der Erbitterung werden und es bedurfte nur eines kleinen Ereignisses, um den angehäuften Wutmut öffentlich Ausdruck zu geben. Die Erregung unter der Bevölkerung stieg noch mehr, als der Silberdiebstahl im Silberbergwerk in Pribram bekannt wurde.

Am Markttag, am 26. Feber 1866, kam es zwischen einem Nagelschmied, der Rohmaterial lieferte und das Fertigprodukt vertrieb, und einem Nagelschmied zum Streite wegen eines Lohnzuges. Die Menschenmenge erhielt hievon Kenntnis, eilte herbei, zertrümmerte mit Häden und anderen Werkzeugen Türen und Fenster des Brunnerischen Hauses in Hostomitz. Zwei „Rädelsführer“ wurden verhaftet, mußten aber auf Verlangen der Demonstranten wieder freigelassen werden. Der Aufstand verpflanzte sich nach Horowitz. Auch hier erfolgten Steinwürfe auf einzelne von Juden bewohnte Häuser. Militär kam herbei und nahm den Nagelschmiedesgesellen Rundrat fest. Die Volksmenge war darüber erbittert und rief: „Nenechts hozavlt! Mazto ja!“ („Kasset ihn nicht einsperren! Brügelt sie!“) und bedrängte die Abteilung der Soldaten, die Rundrat begleitete. Die Mutter des Rundrats eilte mit Steinen bewaffnet herzu und verlangte die Freilassung ihres Sohnes. Das Militär feuerte zwei Schüsse ab! Eine Kugel tötete einen Unbeteiligten, den Gastwirt Kugla, und die zweite verpundete die Mutter des verhafteten Rundrats. Rundrat wurde freigelassen, einige Tage später jedoch, gemeinsam mit dem

Nagelschmiedesgesellen Kobylka, wieder in Haft genommen.

Bei den Aufständen in Beraun, Pilsen, Schüttenhofen und Bisel wurden immer wieder Ruße ausgestoßen, die sich auf den Silberdiebstahl in Beraun bezogen. So rief ein von der Polizei in Beraun verfolgter Tagarbeiter „ich habe kein stibro“ und in Pilsen wurden an einige Läden die Ausschris „Pfbraamské stibro“ angehängt. In Schüttenhofen sollen es die „Rakusané“, d. s. nach Oesterreich um Taglohn gewanderte Leute gewesen sein, die sich am Aufstand am 12. März stark beteiligten. „Stibro Pfbiram zalte“ war die Losung der vor dem Gerichtskaufe in Schüttenhofen versammelten Menschenmenge. Das Militär griff auch hier ein und verhaftete 17 „Rädelsführer“, die nach Pilsen kamen. In Stradel, Wellhoratt und Kolleneh ertönten die gleichen Signalarbeite. Ein Bericht aus dieser Zeit teilt u. a. auch mit: „auch eine böhmische Amazone hatte sich gefunden, eine Dirne des zweideutigen Rufes, die bei dem Aufstande in Wien im Jahre 1848 bevelts Proben ihres edlen Kampfmutes egelegt hatte.“ Sie zerschneit Bettzeuge, so daß ein schneeartiger Feberregen sichtbar wurde. Die Pilseler Aufständigen, die bei sechs Juden eingedrungen waren und alles zertrümmert hatten, waren der Meinung, das verhängte Staudrecht sei nur ein Schredmittel, das von den Kreisvorstehern ausgebe. Doch gelang es dem Militär, die Ruße herzustellen. In Kletschin führte der Aufstand gleichfalls zu einigen Verhaftungen.

Nach Taabor wurden einige Kompagnien Militär dirigiert, obswar hier die Ruße nicht gestört war. Diese Stadt mag für die damaligen Herrscher einen üblen Reumund wegen ihrer Vergangenheit gehabt haben; im Jahre 1866 aber war es die einzige Stadt, aus der man, im Zu-

sammenhange mit dem Lösungsworte „stibro“, über lustige Epifoden berichtete. Einer rief einen Juden mit „stibro“ an; der jedoch sagte lachend: „sei still, dummer Kerl, mir ist zlato (Gold) viel lieber als dein stibro.“ Ein Handelsmann wieder hörte oft „stibro“ schreien und sagte: „wie soll das Silber noch ein Agio haben, da es doch jeder Gassenjunge am Markte ausschreit.“

Im Soazer Kreise wurden in der Nacht auf den 19. März Drohbrieve ausgeworfen. Am Nachmittag desselben Tages kam eine große Anzahl erwerbsloser Arbeiter in die Stadt Soaz gezogen. Von Komotau und Raaden wurde Gendarmerte herbeigezogen und das Schützenkorps durchstreichte mit dieser als Ordnungshülfe die Stadt. Eine Kompagnie Militär kam aus Tereffenstadt und das Staudrecht wurde verkündet. Die Bewegung in Soaz richtete sich vorerst gegen die „Ausländer“, d. s. nicht einheimische Arbeiter, weil diese für die Bearbeitung der Hopfenstangen, für die bisher ein Lohn von 12 Kreuzer per Schock gezahlt wurde, einen Lohn von nur 10 Kreuzer verlangten.

In Raado wurden alljährlich im Frühjahr viele Arbeiter vom Kohlenwerk entlassen. Im Frühjahr 1866 waren es 600. Die Erbitterung wuchs; Drohbrieve wurden an den Werkdirektor der Prager Eisenindustrie gesendet und an den Mauern der Werksgebäude standen die Worte geschrieben: „zalte ho!“ (erschlagt ihn!) Durch geeignete Vorkehrungen wurde die Ruße hergestellt.

Aus dem Böhmerwalde wanderten infolge Erwerbslosigkeit in den Monaten März und April viele Menschen aus; die Auswanderung glich einer Völkerverwanderung. Das Ziel war Württemberg. Der größere Teil der deutschen Auswanderer des Böhmerwaldes ging nach Ame-

Die Explosionskatastrophe in der Tischlergasse. „Narodni Listy“ melden in ihrem gestrigen Abendblatt, daß begründeter Verdacht bestehe, daß bei der Explosion in der Tischlergasse eine Verbredelband im Spiele war. Sie führen u. a. an, daß ein Gegenstand im Wagen die Explosion hervorgerufen hätte, daß ferner beide Soldaten in der Georgskaserne von irgendjemand vom Wagen weggerufen worden seien und länger als eine halbe Stunde in der Kaserne verbracht hätten. Auch hätten beide Soldaten im Moment der Katastrophe, da ihnen wahrscheinlich etwas verdächtig vorgekommen sei, das Gesicht entgegen der Fahrtrichtung dem Wagen zugewendet, was daraus hervorgehe, daß sie starke Verletzungen am Gesicht und am Bauche aufwiesen, während der Rücken unterseits geblieben sei. Daraus folgert das Blatt, daß irgend jemand einen Fremdkörper während der Abwesenheit der Soldaten vom Wagen in diesen hineingelegt habe, der dann die Explosion knapp nach dem Verlassen der Georgskaserne hervorrief. — Das soll natürlich ein Versuch sein, die Militärverwaltung reinzuwaschen, der aber durch Erzählungen a la Sherlock Holmes nicht gelingen wird.

Eine Exkursion von 170 Wienern traf gestern um 4 1/2 Uhr nachmittags in Prag ein. Die Gäste wurden von einer Delegation unserer Zentralkasse für das Bildungswesen unter der Führung des Gen. Paul empfangen. Die Gäste besichtigten noch am Nachmittag unter der Führung mehrerer Genossen die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Prager Altstadt. Am Abend weilten die Gäste im großen Saale des Volkshauses im Kreise unserer Genossen. Gen. Siegl begrüßte im Namen der Prager deutschen proletarischen Organisationen die Wiener Gäste. Der Reiseleiter Gen. Jenstsch (Wien) erwiderte die Begrüßung. Die Gäste werden Sonntag und Montag vormittags in Prag weilen. Montag nachmittags werden Sie die Rückreise antreten.

888 Unglücksfälle in den Ostrauer Gruben während eines Monats. Dem statistischen Berichte nach ereigneten sich in den Ostrauer Kohlengruben im Monate Jänner dieses Jahres 888 Unglücksfälle. Ein Fall war tödlich, 105 schwer und 782 leicht. Die meisten Unglücksfälle ereigneten sich auf folgenden Schächten: Sophien-schacht 25 schwer, 19 leicht; Dreifaltigkeitsschacht 1 schwer 68 leicht; Louisen-schacht 12 schwer, 50 leicht; Neuschacht 2 schwer, 46 leicht; Michalkowitz 87 leicht; Anselmschacht 8 schwer, 94 leicht; Schwabgschacht 9 schwer, 31 leicht; Franzens-schacht 37 leicht. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ereigneten sich im heutigen Jahre bereits dreizehn tödliche Unglücksfälle. Es ist dies die höchste Unglückszahl, welche durch schriftlich festgestellt werden konnte.

Man spart — auf Kosten der armen Studenten. Es wird mitgeteilt, daß die Staatsbahndirektion Prag-Züden den Hochschülern die Eisenbahnlegitimation für 50prozentige Fahrtermäßigung bei ihren Sonntagstagen entzieht und auch die Ermäßigungen für die Oster- und Ferienfahrten einschränkt. Nur von Fall zu Fall will die Direktion über die Mittellosigkeit der einzelnen Studenten entscheiden. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß namentlich, wo die enormen Ersparnisse an ein paar hundert armen Studenten gemacht werden, die wirtschaftlichen Verhältnisse im Staate gefunden werden. Die Beamtenregierung hat also doch schon einen frischen Zug in die Verwaltung gebracht!

Für eine Tote noch elf Jahre Steuer gezahlt. Ein in der Zeitschrift „Der Arbeiter“ veröffentlichter Fall hat sich schleichend in die Blättermeldungen zufolge in Elmüt ereignet. Eine Mutter und deren Tochter betrieben einen Gemüshandel im gleichen Ausmaße und in der nämlichen Gemeinde, aber in verschiedenen Häusern. Vor elf Jahren starb die Mutter, doch die Zahlungsaufträge des Steueramtes gingen weiter aus und wurden der Tochter zugestellt, die also durch volle elf Jahre die Steuer für ihre verstorbene

zusa. Die Not in diesem Teile des Landes war derart groß, daß in manchem Bürgerhause täglich 50 Kreuzer und in den meisten Bauernhäusern ein ganzes Laib Brot an „Vettlerscharen“ verteilt wurden.

Auch in Gruppen und Soborten kam es zu kleineren Aufständen, deren Ursache aber anderer Art war. In Gruppen rüstete die Bevölkerung zur Lynchjustiz gegen einen Jäger, der einen Wilderer erschossen und im Walde begraben haben sollte. Mit der Uebernahme des Jägers durch die Gendarmerie wurde die Sache beigelegt. In Soborten waren es drei Bergarbeiter, die in die Jüden-gasse zogen und Steine gegen die Fenster schleuderten. Weitere Folgen traten nicht ein.

Gegen Ende des Jahres 1886 fand der Prozeß gegen die Postomiter Exzedenten statt. Auf acht Banken hatten die Angeklagten, 44 Männer und zwei Frauen, Pfand genommen. Der Staatsanwalt beantragte insgesamt für 38 Angeklagte 228 Jahre schwerer Kerker, für einen sechs Monate Kerker, für einen drei Wochen Arrest und für sechs den Freispruch.

In der Schule wurde und viel von den Helden des Krieges 1866 erzählt; von der Not, vom Elend, von Stummer und Sorge der Arbeiter im Jahre 1866 hörten wir nichts. Nichts aber auch von den Taten der um eine bessere Lebenslage kämpfenden Proletarier. Waren die Kampfmittel der Arbeiter in dieser Zeit auch nur die Methoden der Maschinenstürmer (es gibt heutzutage ja noch Menschen, die sich in den Kopf setzen, das Zusammenbauern sei das beste Mittel) — wir wissen, daß jene Menschen andere Mittel noch nicht kannten.

Mutter zahlte und außerdem auch ihre eigenen Ausgaben leisten mußte. Erst im Vorjahre, als die Tochter zwei Zuschriften mit der Aufforderung zur Einberufung erhielt, wurde dies festgestellt. Natürlich wurde das Gewerbe der toten Mutter sofort abgemeldet, aber wer beschreibt die Verwunderung der Tochter, als sie dieses Jahr neuerdings wegen Bezahlung der Steuer für beide Personen (Mutter und Tochter) gemahnt wurde! Die Steuerverwaltung hat also nicht einmal nach Jahresfrist die Meldung zur Kenntnis genommen, daß die Mutter seit elf Jahren tot ist. Wer wird der Tochter die elfjährige doppelte Besteuerung ersparen? Die Sache ist, so wurde der Geschädigten erklärt, schon verjährt.

Für die Herabsetzung des Strompreises. Dem Zwecksverband der Stromabnehmer „Nordgau“ in Tepitz wird uns mitgeteilt, daß dieser das letzte Strompreiskübereinkommen mit den Nordböhmischen Elektrizitätswerken A.-G., bzw. den „Siemens“, Elektr. Betrieben, aus dem Jahre 1923 mit dem 31. März 1926 gekündigt hat, da die eingeholten Erkundigungen ergaben, daß die Strompreise bei einzelnen Elektrizitätswerken im Kohlengebiete Westböhmens bedeutend niedriger sind als die der Nordböhmischen Elektrizitätwerke. Selbst in Prag und Kolin, wo doch der Kohletransport sehr in die Waagschale fällt, sind die Strompreise niedriger als bei den auf das beste eingerichteten und unter sehr günstigen Verhältnissen arbeitenden Nordböhmischen Elektrizitätswerken. Von zahlreichen Gemeinden sind die Zustimmungserklärungen zu dieser Kündigung bereits eingelangt. Wie in allen früheren Fällen von Differenzen über die Strompreise, war auch diesmal der Vorstand bemüht, zunächst mit den Nordböhmischen Elektrizitätswerken ein gütliches Uebereinkommen herbeizuführen. Diese lehnten jedoch jedwede Strompreiserhöhung nachdrücklich ab und waren zu keinerlei Zugeständnissen zu bewegen. Die Tatsache, daß das Lebensniveau des überwiegenden Teiles der Lichtstromverbraucher derzeit stark herabgesetzt ist, daß zahlreiche kleinere Kraftstromabnehmer sich in schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis befinden, ferner die herrschende Arbeitslosigkeit, und endlich die wahrscheinliche Reduzierung der Gestehungskosten für den elektrischen Strom nötigten nunmehr den Vorstand, Einigungs-Verhandlungen beim Ministerium für öffentliche Arbeiten zu beantragen, die darauf abzielten, den Strom ab 1. April 1926 zu verbilligen. Es wird von dem Ergebnis dieser Verhandlungen abhängen, ob der Schiedspruch eingeholt werden soll. Vom 1. April 1926 anfangen wird sonach hinsichtlich der Strompreise kein Uebereinkommen mehr bestehen. Nichtsdestoweniger rät der Verband seinen Mitgliedern, die bisherigen Strompreise vorläufig weiter zu bezahlen, um unnötige Komplikationen im Interesse des Wertes und auch der Stromabnehmer selbst zu vermeiden, wolle sich aber ausdrücklich das Recht, im Bedarfsfalle auch die Zahlung niedrigerer Tarife zu empfehlen. Besonders wird hervorgehoben, daß der Stromlieferungsvertrag hiemit keineswegs außer Kraft tritt. Zweifelsfrei wird nur bis zur späteren Regelung der neue Strompreis bleiben. Es lautet somit kein Stromabnehmer bei Fortzahlung der bisherigen Strompreise befürchten, daß etwa das Elektrizitätswerk die Stromlieferung einstellen, denn es ist nach dem Stromlieferungsvertrage zur Stromerzeugung verpflichtet, auch wenn über die Höhe des Tarifes ein Streit entstehen sollte.

Zählung der Oesterreicher in der Tschechoslowakei. Die österreichische Gesandtschaft teilt mit: Zweck Durchsicherung einer Zählung werden die in der tschechoslowakischen Republik ansässigen österreichischen Bundesbürger eingeladen, Namen, Beruf, Adresse und Zahl der Familienmitglieder spätestens bis 30. April d. J. der österreichischen Gesandtschaft in Prag 16 per Postkarte bekanntzugeben.

Der 18. Internationale Kongreß gegen den Alkoholismus wird vom 22.—28. Juli d. J. in Dorpat stattfinden. Ihm geht in den Tagen vom 19.—21. Juli der Kongreß der nordischen Abstinenten voraus. Das Programm des Kongresses sieht eine Reihe von wichtigen Referenten vor, so über: die physio-physiologische Wirkung des Alkohols, über Alkohol und Sterblichkeit, über den Alkohol als Ursache von Unfällen und Armenunterstützung und über die Hypnose in der Behandlung der Alkoholiker. Die Durchführung des Gemeinde-Bestimmungsrechtes in Dänemark, Schottland, Polen, Litauen und Lettland und die des Alkoholverbotes in Finnland und in den Vereinigten Staaten soll untersucht werden. Eine Sitzung wird den Kampf gegen den Alkohol durch die Kirchen gewidmet werden. In einer Sitzung werden zum Thema Alkohol und Arme höhere französische Offiziere und deutsche Offiziere über die Erfahrungen des letzten Krieges berichten. Die Frage der Jugend im Kampfe gegen den Alkohol wird auch Berücksichtigung finden. Die estische Regierung nimmt sich des Kongresses warm an, dem sie, als der ersten internationalen Rundgebung im neuen Staat, eine große Bedeutung beimißt. Sie hat soeben an alle Staaten der Welt die Einladung gerichtet, sich in Dorpat offiziell vertreten zu lassen. Weitergehende Erleichterungen werden für die Kongreßteilnehmer in Aussicht gestellt. Nach dem Kongreß werden Studien- und Vergnügungswesen nach Finnland, Lettland, Litauen, vielleicht auch nach Rußland veranstaltet. Wer das Programm zu bekommen, oder irgend eine Auskunft wünscht, möge sich an das Hauptbüro der estischen Abstinenzvereine (Esti Karskuskü) Jakob Str. 8 Dorpat (Lartu) oder an das Internationale Bureau zur Bekämpfung des Alkoholismus, Avenue du Grammont 7, Lausanne, Schweiz wenden. Statistisches aus der Viermillionsstadt Berlin. Bei der jüngsten Volkszählung hat das

Statistische Amt der Stadt Berlin eine „Wohnbevölkerung“ von 4.080.818 Einwohnern gezählt. Die Zahl der Eheschließungen ist im vergangenen Jahre gegenüber den früheren Jahren sehr stark zurückgegangen. Aus der Statistik ist zu erfahren, daß am meisten in der Altersstufe zwischen 20 und 30 Jahren geheiratet wird. In einem einzigen Fall hat ein Mann von über 60 Jahren ein Mädchen unter 20 Jahren in den Fassen der Ehe geführt, während 26 Eheschließungen zwischen Personen, die noch nicht 20 Jahre alt waren, vorgenommen wurden. Die meisten Todesfälle entfallen immer noch, trotz der großen Fortschritte auf dem Gebiete der Säuglingspflege, auf das frühe Kindesalter. Das Berichtsjahr hatte 1527 Selbstmorde zu verzeichnen, das sind 4 Selbstmorde pro Tag. Acht der Unglücklichen hatten das 15. Lebensjahr noch nicht erreicht, 102 dagegen das 70. bereits überschritten. Durch Mord und Totschlag kamen 66 Menschen ums Leben, durch Unglücksfälle 1140.

Korruptionskandal bei der deutschen Reichseisenbahn. Am Donnerstag stürzte sich in Frankfurt an der Oder der Reichseisenbahnrat Föllsing bei dem Transport nach dem Gefängnis in die Oder und ertrank. Die „Vossische Zeitung“ meldet, daß dieser Selbstmord nur ein Glied in der Kette eines großen Korruptionskandals sei. Föllsing hatte sich gemeinsam mit dem Bauunternehmer Schmidt-Rosengarten zusammengetan und die Reichseisenbahn um einen 2 Millionen-Vortrag geschädigt. Es handelte sich um Aufträge zur Verstellung eines Bahnhofs in der Grenzstadt Neu-Ventisch und zum Umbau des Hauptbahnhofes Frankfurt an der Oder, sowie die Errichtung einer umfangreichen Beamtenfidelung. Eine Reihe weiterer Verhaftungen dürfte im Laufe der nächsten Tage erfolgen.

Vier Expeditionen zum Nordpol sind in diesen Tagen startbereit. Eine per Luftschiff und die drei übrigen per Flugzeug. Es handelt sich um die Amundsen-Expedition, die Expedition des Hauptmanns Willins, die Expedition des Kapitäns Wyrb und die Expedition der Bellisleger Nyden und Wade. Als erster dürfte Kapitän Wyrb, der bereits nach Spitzbergen abgerüstet ist, aufbrechen. Ausgangspunkt seiner Fahrt ist die Ringsbay auf Spitzbergen, wo auch die vorjährige Expedition Amundsens begann.

Acht Todesopfer eines Amokläufers. Die New Yorker Blätter berichten von dem sensationellen Fall eines Amokläufers in Stockton im State Kalifornien. Der reiche Realitätenagent John M. Gojns lebte seit längerer Zeit im Unfrieden mit seiner Frau, die schließlich die Scheidungsfrage gegen den Mann einleitete. Gojns nahm sich die Scheidungsabsichten seiner Frau sehr zu Herzen und beschloß, sich nicht nur an der ungetrennten Gattin, sondern auch an allen jenen Personen zu rächen, die, in der Einbildung Gojns, seine Gattin in ihren Scheidungsabsichten befürworteten. Gojns, der zweifelslos den Verstand verloren hatte, betrat zeitlich in der Früh das Schlafzimmer seiner Frau, die noch im Bette lag, und streckte sie mit einem Revolvererschuss in die Schläfe nieder. Seine Schwägerin, Minna B. Clair, die sich ihm in den Weg stellen wollte, schoß er gleichfalls über den Hauke. Der Rasende bestieg nun sein Automobil und fuhr vor das Haus des Rechtsanwaltes George Mac Robie, stürzte in dessen Wohnung und begann dem Rechtsanwalt und seiner anwesenden Gattin bittere Vorwürfe zu machen, daß sie ihm das Herz seiner Frau entwendet hätten. Als das Ehepaar entrüsst protestierte, zog Gojns seinen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf Mac Robie und dessen Gattin ab, die das Ehepaar töteten. Dann wollte der Amokläufer in sein vor dem Hause wartendes Auto springen und davonfahren. Er begegnete jedoch am Haustor drei Passanten, einem älteren Ehepaar namens Marengo und dessen Tochter, Frau Genry Dutro. Gojns glaubte sich von diesen Leuten verfolgt und feuerte gegen die Ahnungslosen drei wohlgezielte Schüsse ab. Herr und Frau Marengo und Mrs. Dutro erlagen im Spital ihren Verletzungen. Gojns versuchte nunmehr mit seinem Auto ins Gebirge zu fliehen, doch nahmen Polizei und Private in zahlreichen Automobilen sofort die Jagd nach seinem Wagen auf. Als der Amokläufer sah, daß Entkommen unmöglich sei, schoß er sich am Volant seines Wagens eine Kugel in den Kopf. Das Auto überschlug sich und stürzte in einen Abgrund. Die Meute hatte insgesamt acht Todesopfer, einschließlich des Mörders und Selbstmörders, gefordert.

Komplizierte Familienverhältnisse. Von einem Fall außerordentlich komplizierter Familienverhältnisse berichtet die französische Presse. In Sermites lebte der seit mehreren Jahren verwitwete Eugene Traubauz, da auch sein Sohn fast zugleich mit der Mutter gestorben war, in wilder Ehe mit seiner Schwiegertochter. Die „Familie“ hatte vier Kinder, zwei von Traubauz-Sohn und zwei von Traubauz-Vater! Da wurde dieses Jährl plötzlich durch den Tod der Schwiegertochter und Familienmutter gestört. Eugene Traubauz beantragte nun die Legitimierung seiner beiden Töchter, die zugleich seine Enkel sind, damit auch diese an der Erbschaft teilnehmen sollten. Er mußte jedoch erfahren, daß die französischen Gerichte für eine derartige Legitimierung kein Verständnis zeigten. In Verzweiflung über diese Verweigerung beging der 60jährige Selbstmord durch Erhängen.

Neue amerikanische Gasbomben. Von einer neuen „Erzungenkapsel“ der amerikanischen Kriegstechnik, die, wie man weiß, auf dem Gebiet der Gasfabrikation beträchtliches leistet, wissen die New Yorker Blätter zu berichten. Man stellt in den chemischen Laboratorien der U.S.A. jetzt eine Fliegergasbombe her, die das anfällige Gewicht von 2 Tonnen besitzt. Sie soll beim Sprengen einen Trichter von 45 Meter Durch-

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag:

Prag: 14 Prager Börse, 9 Landwirtschaftsfunk und Nachrichten, 16.30 Nachmittagskonzert, Sechstes des R. F., 18 Deutsche Sendung, Regisseur SoL. Rezitationen, 19 Konzertübertragung aus dem Repräsentationshaus, 20.50 Lustiges Ständchen, 21 Zeitsignal und Nachrichten. — Brünn: 10—11 Konzert, 19—20 Orchesterkonzert. — London: 15 Liederkonzert, 17.15 Konzert, 19 Tanzmusik, 20.25 Klavierkompositionen v. Brahms, 21 Konzert. — Paris: 13.30 Konzert, 17.45 Konzert, 21.30 Konzert. — Berlin: 11.30 Konzert, 19.50 Dr. Leppmann: „Aus der Weltliteratur. Dantes göttliche Komödie“, 20.30 Sendespiele „Die schöne Galathee“. — Stuttgart: 11.30 Oster-Morgenfeier des Philharmonischen Orchesters Stuttgart, 20.30 Übertragung aus der Funkstunde Berlin „Die schöne Galathee“. — Leipzig: 19.30 Dresden: „Don Cesar“, Operette. — Breslau: 12 Faust, 1. Teil von Johann Wolfgang von Goethe, Osterposteringang. — München: 11.30 Morgenkonzert, 17 Parsifal, ein Bühnenwechselfspiel von Rich. Wagner. Frankfurt: 12 Oper der Woche, 20.30 Sinfonie-Konzert. — Wien: 11 Orchesterkonzert Wiener Symphonieorchester, 20 „Der Bettelstudent“. — Zürich: 11 und 16 Konzerte.

Programm für Dienstag:

Prag: 11.30 Landwirtschaftsfunk und Nachrichten, 16.30 Nachmittagskonzert, 18 Deutsche Sendung Jng. M. A. Klimsch, Auffig: Ges. Förderer Empfang, 20.02 Orchesterkonzert, 22 Zeitsignal und Nachrichten. — Brünn: 19 Konzert, 20.10 Proben aus der Oper „Teufelskond“ von S. Smetana. — London: 14 Konzert, 20.25 Klavierkompositionen. — Paris: 13.30 Konzert, 17.45 Solistenkonzert. — Berlin: 11 Konzert, 16.30, 18 Konzert. — Stuttgart: 20 Konzert. — Leipzig: 16 Nachmittagskonzert. München: 16.20 Solistenkonzert, 20.05 Abendkonzert. — Breslau: 17 Operettenabend. — Frankfurt: 20.15 „Rean“ Schauspiel von Dumas. — Wien: 20.15 Konzertakademie, 21.15 Goethe-Abend. — Zürich: 20.30 Musikalischer Einakter-Opus.

Programm für Mittwoch:

Prag: 11.30 Landwirtschaftsfunk und Nachrichten, 16.30 Nachmittagskonzert, 19 Sendung für die deutschen Abonnenten des R. F. Deutsche Arbeiter- und Arbeiterinnen Genosse Goldschmid: Proletarische Dichtungen von Hans Poeschl, 20 Konzertübertragung aus dem Prager Repräsentationshaus, 22 Zeitsignal und Nachrichten. — Brünn: 14.30 Nachrichten, 19 Orchesterkonzert, 20.10 Hörspielstunde. — London: 21 Kammermusik — Konzert. — Paris: 13.30 17.45 Konzert. — Berlin: 16 Sendespiele „Gogol und sein Ring“. — Stuttgart: 20 Die schönsten Lustspiele der Weltliteratur. — Leipzig: 16 Lustige Geschichten für Kinder und Erwachsene. — Breslau: 20.15 Konzert. — Frankfurt: 20.15 Gastspiel des Stadttheaters Offenbach: „Alt-Wien“. — Wien: 20 Feierter Wiener Abend. — Zürich: 20.30 Züricher Streichquartett.

messer in den Boden graben. Ein unsichtbares und geruchloses Gas bildet den Inhalt dieses furchtbaren Gefäßes; die Fällung soll die Erblindung aller Lebewesen im Gefolge haben, die mit dem Mordgas, das sich über weite Strecken hin verbreitet und lange wirksam erhält, in Berührung kommen.

Kindermord. In Salzburg stürzte der fünfjährige Rudolf Feichtinger vom zweiten Stock der Hellbrunnerkaserne, wobei das Kind unglücklicherweise mit dem Leben davontam und nur einen Bruch des Armes erlitt. Die weiteren Erhebungen der Polizei in dieser Angelegenheit haben nun ein außerordentlich trauriges Bild enthüllt. Das Kind gab nämlich bei seiner Einnahme an, daß es von seinem Stiefvater dem Schlosser Viktor Kastner aus dem Fenster geworfen worden sei. Kastner stellt dies allerdings in Abrede. Die Erhebungen des Jugendamtes und der Polizei haben verschiedene andere Einzelheiten zutage gefördert, aus denen mit Sicherheit hervorgeht, daß die Kinder von ihrem Stiefvater in gründlichster Weise mißhandelt worden sind. Die kleine Berta Feichtinger, Schwester des aus dem Fenster gestürzten Anaben, wies auf dem Kopfe mehrere kahle Stellen auf; die Haare waren ihr büschelweise ausgerissen worden. Am Körper und am Gesicht des mißhandelten Kindes wurden nicht weniger als siebenundzwanzig grüne und blaue Flecke gezählt, die offenbar von schweren Mißhandlungen und Schlägen herrühren. In der Bevölkerung erzählt man sich, daß Kastner die Kinder gelegentlich an Hand und Fuß zusammengebunden, aufgehängt und geprügelt habe. Der Unhold wurde wegen Mordverdaches, schwerer körperlicher Beschädigung und Kindermißhandlung dem Landesgericht eingeliefert.

Ein Serum gegen Schlafkrankheit. Der russische Professor Nitin hat ein neues Mittel zur Behandlung der Schlafkrankheit erfunden, das aus dem Serum von gekielten schlafkrankt gewesenen Personen besteht. Die mit diesem Serum angestellten zahlreichen Versuche waren günstig und haben zur vollen Gekundung der Erkrankten geführt.

Katastrophe in einem Kino. In einem Kino in Mexiko ist eine Galerie eingestürzt. Hierbei wurden fünf Personen getötet, 92 Männer, Frauen und Kinder verletzt, einige von ihnen schwer.

Humor.

Eine alte Rechtsregel . . . Einem bekannten Rechtsanwalts, der ein ziemlich heruntergekommenes Individuum vor dem Schwurgericht verteidigte, passierte es, daß just an der schwingendsten Stelle seines Plädoyers sein Klient ein vernünftiges Geräusch von sich gab, das im allgemeinen mehr als Zeichen guter Erziehung gewertet wird. Ein Augenblick peinlichen Erstarrens. Dann fährt der Verteidiger fort: „Meine Herren, eine alte Rechtsregel verlangt: *Audiat et altera pars . . .* (Man höre aus, den anderen T.)“

Jugendbewegung.

Zum internationalen Jugendtag in Dresden.

(Pfingsten 1926.)

Zu Pfingsten werden sich in Amsterdam große Abordnungen der sozialistischen Arbeiterjugend der ganzen Welt zum internationalen Jugendtag und zum internationalen Kongress zusammenschließen.

Aber nicht allen wird es vergönnt sein, an dieser Heerschau der sozialistischen Arbeiterjugend teilzunehmen. Nach Tausenden werden auch die zählen, die in den einzelnen Ländern zurückbleiben. Aber wo immer es sein möge; nirgends wird die Arbeiterjugend veräumen, in kleineren Rundgebungen und Jugendtreffen des großen internationalen Ereignisses in Holland zu gedenken und aufs neue ihre Solidarität mit der arbeitenden Jugend der anderen Länder zu bekräftigen.

Uns, die sozialistische Arbeiterjugend dieses Staates, laden die sächsischen Genossen zu ihrem Jugendtag, dem internationalen Jugendtag in Dresden, ein. Und wir alle, die wir nicht nach Amsterdam fahren, nehmen die Einladung freudig an, und werden uns bemühen, das Beste zum Gelingen des Dresdner Jugendtages beizutragen. Und damit ergeht an Euch, Jugendgenossinnen und Jugendgenossen, der Ruf:

Propagiert den Internationalen Jugendtag in Dresden!

Beteiligt Euch so zahlreich wie möglich an diesem Jugendtreffen der sächsischen Genossen, das anlässlich des Jugendtages in Amsterdam stattfindet.

Es handelt sich nun darum, die organisatorischen Vorarbeiten, so weit sie für unseren Verband in Betracht kommen, rasch zu erledigen. Den Kreisorganisationen und Ortsgruppen sind bereits die näheren Weisungen über den Jugendtag in Dresden zugegangen. Das wichtigste daraus sei hier noch einmal angeführt.

Der Jugendtag dauert vom 22. bis 24. Mai 1926. (Pfingsten.)

Programm des Jugendtages: Samstag abends finden in den einzelnen Bezirken Jugendseier statt. Der Sonntag Vormittag ist Besichtigungen (Museen, heimische Industrie usw.) und dem Theater gewidmet. Nachmittags Festzug mit anschließendem Jugendtreiben auf den Elbmiesen. Abend: Rundgebung im Stadion. Montag: Ausflüge und Wanderungen.

Es ist zunächst notwendig, daß die Teilnehmer der Kreisorganisationen

Frühling.



von Hans Baluschek.

den, den Verbandstag die organisatorischen Vorarbeiten übertragen hat, bekanntgegeben werden. Die Anmeldungen, die durch die einzelnen Kreisorganisationen erfolgen, sollen folgende Daten enthalten: 1. Gruppe (Kreisorganisation), 2. Wieviel Burschen, wieviel Mädchen? 3. Wann kommt die Bezirk(Kreis)organisation nach Bodenbach?

(Die Anmeldungen sind bis spätestens 20. April 1926 an das Kreissekretariat des Sozialistischen Jugendverbandes, Bodenbach, Poststraße 818, zu richten.)

Es ist als organisatorischen Gründen zu empfehlen, daß die Gruppen eines Bezirkes (Kreis) zu gleicher Zeit aus ihrem Heimatgebiete abreisen. Die Teilnehmer aus unserem Verbandsgebiete sollen sich in Bodenbach treffen. Von hier aus wird die Reise nach Dresden mit Sonderdampfern fortgesetzt, die Samstag Mittag und Abend Bodenbach verlassen. Kommen Gruppen noch am Sonntag früh, so werden für sie noch besondere Wagen bei den Morgenzügen von Bodenbach nach Dresden bereitgestellt.

Die Kosten der Reise belaufen sich auf ungefähr 50 K. (Für erwachsene Genossen 70 K.) In diesem Betrag sind Fahrt, Sammelpaß, Teilnehmerbeitrag mit allen Eintrittsgebühren usw. eingerechnet. Die Dresdner Genossen werden unentgeltliche Privatquartiere zur Verfügung stellen.

Auch der Dresdner Jugendtag wird eine machtvolle Rundgebung der Arbeiterjugend wer-

den. Jungproletarier aus dem deutschen Reich, aus Oesterreich und aus der Tschechoslowakei werden sich hier treffen, und so wird, wie Amsterdam, auch Dresden ein Beispiel des praktischen Internationalismus darstellen.

Es gilt daher für alle, die nicht nach Amsterdam fahren können:

Auf zum internationalen Jugendtag in Dresden!

Volkswirtschaft.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland und Oesterreich

Zu Anfang des Jahres 1925 betrug die Zahl der unterstützten vollständig arbeitslosen Personen in Deutschland etwa 200.000. Bis zum 15. Dezember 1925 war sie auf 1.067.081 und bis zum 1. Januar 1926 auf 1.485.879 gestiegen. Dazu kommt noch eine mindestens ebenso große Zahl Arbeitsloser, die nicht unterstützungsbedürftig sind und eine ebenfalls so große Zahl von Kurzarbeitern, was insgesamt mehr als 4.000.000 ergibt.

Die Arbeitslosigkeit ist die Folge einer Wirtschaftskrise, die weder hauptsächlich auf die Währungsstabilisierung und den Kapitalmangel zurückgeht. Besonders schwer von der Arbeitslosigkeit betroffen sind der Bergbau und die Metallindustrie, die unter ausländischem Wettbewerb leiden. Im Ruhrkohlenrevier sank die Zahl

der beschäftigten Arbeiter in den ersten zehn Monaten 1925 von 470.000 auf 400.000, in der Metallindustrie waren Ende November 1925 8,3 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder vollständig arbeitslos und 24,9 Prozent arbeitete verläufige Zeit.

Ende 1925 gab es etwa 100.000 arbeitslose Bankangestellte.

In Oesterreich sagte der Minister für soziale Verwaltung am 29. Dezember im Parlament, daß die Zahl der unterstützten Arbeitslosen 179.000 betrage. Hierzu kommen noch 6000 Arbeitslose, die außerordentliche Notstandsunterstützung erhalten. Etwa 20 bis 25 Prozent aller Arbeitslosen haben ihr Dezugsrecht auf Arbeitslosenunterstützung bereits erschöpft. Die Gesamtzahl aller Arbeitslosen ist mit etwa 240.000 Personen anzunehmen, während die Zahl aller gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen rund eine Million beträgt. Es ist also ungefähr ein Viertel der Versicherten arbeitslos.

Vereinigung der Angestelltenorganisationen im Deutschen Gewerkschaftsbund mit dem Sitz in Reichenberg.

Am 27. März l. J. fand in Reichenberg eine Sitzung der Vereinigung statt, auf der sämtliche angeschlossenen Verbände, d. h. Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönbau, Allgemeiner Industrieangestellten-Verband, Sitz Reichenberg, Reichsverband der Bergbau- und Hüttenangestellten, Teplitz-Schönbau, und Deutscher Rüstlerverband, Teplitz-Schönbau, und auch die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes vertreten waren. Sie befaßte sich vornehmlich mit sozialpolitischen Angelegenheiten. Es wurde im besonderen zu dem neuerlichen Antrage betreffend die Verwirklichung eines Kollektivvertragsgesetzes Stellung genommen, ebenso zu jenem, welcher die Schaffung eines neuen Angestelltenversicherungsgesetzes beinhaltet. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde über die Vorarbeiten zur Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes berichtet. Mit Bedauern wurde bemerkt, daß die Absicht besteht, die Krankenversicherung der Angestellten und dadurch in unzulänglichem Maße zu schaffen beabsichtigt. Die Sitzung verlangt die Beschleunigung der Arbeiten für die Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes und die sofortige Inangriffnahme der Arbeiten für die Krankenversicherung der Angestellten, damit beide Versicherungen am 1. Juli 1926 in Kraft treten können. Zur Frage der Einkommensteuer wurde Stellung genommen. Es wurde über die bisherigen Interventionen beim Finanzministerium berichtet und die voraussetzlichen Erfolge dieser Interventionen besprochen. Ferner wurde noch über einige Organisationsangelegenheiten verhandelt.

Klavierarbeiter Achtung!

Seit elf Wochen stehen die Klavierarbeiter der Firma Gebr. Riendorf in Rudenwalde in Deutschland im Streit wegen eines 20prozentigen Abbaues der Accordpreise. Die Firma sucht in bürgerlichen Zeitungen in der Tschechoslowakei Klavierarbeiter als Streikbrecher, um ihre heimischen Arbeiter nieder zu drücken. Kein Klavierarbeiter darf sich dazu hergeben. Pflicht aller denkenden Klaviermacher ist es, durch Ablehnung eventueller Arbeitsangebote dorthin, die streikenden deutschen Kollegen zu unterstützen und damit die Solidarität zur Geltung zu bringen. Niemand gebe sich zum Streikbruch her. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Heiratskomödie.

Humoreske von Georg Buchs.

„Du bist ein schamloses Ding, ein ganz verdorbenes Kind, ärger als ein Straßenmädchen!“ sagte Papa Radwiz zu seiner, davon verärgert dreinblickenden Tochter Fränzi. Daß der alte Herr Vater derartige Ausdrücke gebrauchte, kam daher:

Vor einem Monat hatte Fränzi, die zwanzigjährige Bräutlein, angeblich die Stellung einer Privatsekretärin bei einer großen Stahlfirma angetreten, um so nicht mehr ihre mütterlichen, als pensionierter Beamter nur eine große Pension bezog, auf der Tasche zu liegen. So konnte sie unerschrocken ihre kleinen Wünsche befriedigen.

Die fürsorglichen Eltern glaubten also, in ihrer Tochter eine wertvolle Perle zu besitzen, es bereits in jungen Jahren verstand, ihr Dasein unabhängig zu bestreiten.

So wunderten sie sich gar nicht, als sich die Tochter einen eleganten Pelz anschaffte. Ihr Vater freute sich umfomehr, weil er nun wohl schmälere seine Pension, bis weit nicht mehr die Hauswirtschaft beanspruchte, für Importgüter und für ausgesuchte Schokolade, die er gerne laß, verschwenden konnte.

Und Mama Radwiz, eine brave Frau, die ihr Leben lang mit jedem Pfennig rechnen mußte, freute sich nun über die neuen Zeiten. Sie mahnte nicht mehr über alles, was sie kaufte, so streng wie früher Rechnung legen.

Da plätschte aber plötzlich die Nachricht der Nachbarn, einer Frau Müller, wie eine Bombe in das von glücklicher Zufriedenheit erfüllte Familienleben. Diese mußte zu berichten, daß Fränzi niemals einen Posten einer Sekretärin inne hatte, sondern, daß die gut erzogene Tochter jene Hauswirtschaft beanspruchte, für Importgüter und für ausgesuchte Schokolade, die er gerne laß, verschwenden konnte.

Kurz: die so vergötterte Fränzi habe mit diesem Engländer, einem gewissen Williams Reiter, ein gottloses, regelrechtes Verhältnis!

Papa Radwiz starrte anfangs fassungslos die kläuselsüchtige Nachbarin an. Er konnte es gar nicht fassen! — Sein Stolz, sein fortgepflanztes Ich, das zwar nur ein Wädel geworden war, was er aber schon längst überwunden hatte, sollte sich, jeder pedantischen Erziehung zum Hohn, so weit vergessen haben, daß sie sich demack mit einem hergelaufenen Ausländer einließ!

So war es kein Wunder, daß der aus dem siebenten Himmel gefallene und erzürnte Vater seine Tochter einer Ansprache würdigte, die eingangs dieser Geschichte bereits dargelegt wurde.

Nachdem Fränzi schweren Tränen freien Lauf gelassen, sagte sie sich, sprach also zu ihren Eltern: „Ihr seid beide im Irrtum! — Mein Bräutigam, der wohlgezogene Williams, ist kein gewissenloser Schürzenjäger! Er ist ein sehr ehrenwerter Mann, der die besten Absichten hegt und mich heiraten wird! — Deine Bemerkung, lieber Papa, daß ich ärger als ein Straßenmädchen behandelt habe, kann also gar nicht in Erwägung gezogen werden.“

Jungwischen lag Williams Reiter, ein im Vortage wohlgepflegter Jünger, auf der Ottomane in seiner möblierten Wohnung. Er empfand Gewissensbisse. Denn Fränzi hatte ihm vor einigen Stunden den ganzen häuslichen Rach klargelegt und erklärt, daß er innerhalb von vierundzwanzig Stunden bei ihren Eltern um ihre Hand anhalten müsse. Nur so könne er dem sonst unvermeidlichen Skandal vorbeugen.

Also sah er sich genötigt, in den bitteren Apfel zu beißen. Bisher war er stets bei seinen ganzen Amouren den Schlippen glänzlich ausgegangen und seine Junggefellenausbahn konnte sich ungehindert entfalten. Nun begegnete er dieser willensstarken Fränzi, die die Gelegenheit, einen

Mann fürs Leben zu ergattern und sich so eine Lebensrente zu schaffen, schlüsselfertig wahrnahm.

Er überlegte, ob er nicht seine Sachen packen sollte, um allen weiteren Unannehmlichkeiten durch eine beschleunigte Abreise aus dem Weg zu gehen.

Doch Fränzi durchschaute sofort alle seine Einwendungen.

So kam der Tag, wo zwei Menschen ein Paar werden sollten.

Williams lag noch im Bett. Die Wirtin brachte das frugale Frühstück. Sie war eine Jungfer in den vierzigern.

Gerade band Williams seinen Schlips zu, recht, da kam die Wirtin herein, sah ihrem Mieter den offensichtlich blöden Blick an. Da verdröchte sie ihr liebliches Augenpaar hinter der goldumrandeten Brille zu einem ihrer Ansicht nach sicher bezaubernd-zwingenden Lächeln und sie sprach:

„Sie, Glücklichster! Heute werden Sie Hochzeit halten.“ — „Glücklichster?“ erwiderte fast-

stisch Williams, „Unglücklichster! wäre besser am Plage, verehrtes Fräulein; ich wünschte mir, daß ich heute meinen Todestag feiern könnte!“ — Das ehrenwürdige Fräulein redete, Entsetzen im Gesicht prägend, ihre dürre Matronengegestalt, sie rief: „Sind Sie bei Trost! — Ach könnte ich, lieber Herr Williams, mit Ihnen tauschen! — Mehr als zwanzig Jahre habe ich auf diesen im Menschenleben so feierlichen Augenblick geharrt; doch vergeblich! — Gott ist scheinbar wider mich, da er mein tägliches Nachtgebet nicht erhören will!“ — Sie wischte die Tränen fort und schlich geknickt wie eine Märtyrerin aus dem Zimmer.

Sie standen vorm Standsbeamten. Dieser leitete trocken seine Formel herunter: „ . . . Sind Sie gewillt, Fräulein Marie, Antoinette, Fränzi Radwiz zu ehelichen?“

Es entstand eine bedeutende Pause. Denn Reiter dachte im Stillen darüber nach, wie wenig feierlich dieser Augenblick von diesem nur sein Amt erfüllenden Beamten gehandhabt wurde;

gang anders als es sich seine Wirtin vorstellte. So vergah er im kritischen Augenblick das ausschlaggebende „Ja“ zu sagen.

Fränzi sah schon in Gedanken die Katastrophe . . .

Da begann sich Williams, Geistesgegenwärtig erfahrend die Situation; schwingend ließ er sein sonores „Ja“ ertönen, und Fränzi schwebte wiederum im Paradies. Sie dankte ihm mit einem Blick, der einen ganzen Himmel von Glücklichseligkeit barg.

Und als er hierauf auch glücklich dem Objekt des Hochzeitsphotographen, der vorm Rathaus stand, ertronnen war, fuhren sie im Auto zu Fränzies Eltern.

Fränzi konnte es gar nicht erwarten, daß sie zu Hause waren. Ueberfreudig sprang sie aus dem Wagen, hüpfte wie ein ausgelassenes Eichhörnchen die Treppen hinauf, umarmte glücklich den angstlich harrenden Vater.

„Vater, alles ist nun in bester Ordnung!“ — Und Papa Radwiz, der sich schon geangstigt hatte, daß die fürstliche Hochzeitstafel vielleicht eine vergebliche Auslage gewesen war, fragte streng die Neuerwählten: „Ihr seid also wirklich verheiratet, Mann und Weib?“ — „Natürlich!“ zwischerte die glückliche Fränzi wie eine Verhe, „was denn sonst?“

Da küßte sie der gerührte Vater, umarmte auch den neuen Schwiegersohn und sprach: „Lieber Wil-li-ams!“ er konnte vor Aufregung den fremd klingenden Namen nicht ohne Stottern aussprechen, „Lieber Sohn und liebe Tochter, ich segne Euren Bund, den Ihr zwar nur vor dem Gesetz geschlossen habet! — Und Dich, lieber Sohn, bitte ich nun, unserer einzigen Tochter, die wir stets über alles vergöttert haben, in der Fremde, wohin Du ja zu reisen gedenkst, auch die Liebe der Eltern zu erleben. Sie war stets ein Juwel, das Muster einer anständigen Tochter!“

Dann konnte die Hochzeitstafel auf ihre Rechnung kommen. —

Mitteilungen aus dem Publikum.

GRAF'S RINDSUPPE WÜRFEL IN DER SILBERPACKUNG. Preis im Jahre 1926.

Von-Ton in Paris und Prag. Wiederum erwecken die Auslagen des ersten Prager Modelhauses BON-TON das größte Aufsehen...

Das Moorbad Bohdaneč bei Pardubitz gehört zu den heilkräftigsten Moorbädern der Republik. Landschaftlich schön und klimatisch äußerst günstig gelegen...

KAUFET NUR PIERINGS HELLA SUPPEN WÜRTE SIE IST DIE BESTE

Die richtige Berufswahl ist ein wichtige Grundlage unseres Erfolges im öffentlichen Leben. Bei der Firma T. und A. Bata in Jihl wird dieser Frage eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt...

Zusammenschluß der Unternehmer. Wie der Berliner „Vorwärts“ meldet, haben sich eine Reihe von Organisationen des Unternehmertums unter ausdrücklicher Betonung der Notwendigkeit eines systematischen Vorgehens gegen Sparmaßnahmen...

Zusammenlegung der Krankenkassen in Groß-Prag. Das Prager Büro berichtet: Zwischen den Vertretern der Bezirkskrankenkassen in Prag, Karolinenthal, Weinberge, Smichow und Žitov...

Vertreter der erwähnten Bezirkskrankenkassen nach Warschau begeben, wo es vor einiger Zeit zu einem derartigen Zusammenschluß gekommen ist...

Kunst und Wissen.

Kleine Bühne, Erstaufführung — Nidel und die 36 Gerechten, Komödie in 3 Akten von Hans J. Rehfisch. Nach langer Zeit wiederum ist man in der angenehmen Lage, mit diesem Stück nicht nur einen bloßen Bühnenerfolg buchen zu können...

Deutsche Handschriften aus dem 10. Jahrhundert in Leningrad gefunden. In der Handschriftenabteilung der Oeffentlichen Bibliothek in Leningrad ist eine sehr wertvolle Handschrift aus dem 10. Jahrhundert aufgefunden worden...

Neue Tschailowski-Funde. Kürzlich sind Manuskripte Tschailowski aufgefunden worden, die erlauben, an die Herstellung der von Tschailowski selbst vernichteten Oper „Woiwod“ heranzutreten...

Eine Rainy-Anekdote. In der Theaterzeitung „Der neue Weg“, dem Organ der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, wird das folgende hübsche wahre Geschichtchen erzählt: In Sudermanns „Stein unter Steinen“ spielte der berühmte Josef Rainy den verfeimten Bieglar...

Rag Reinhardt-Gastspiel „Die grüne Flöte“. Zum erstenmale wird Prag in der kommenden Woche Gelegenheit haben, Rag Reinhardt's internationale Pantomimengesellschaft im Neuen Theater zu Gast zu sehen...

tauf von Chopin, Andante von Mozart, Kinderode, Musik von Debussy, außerdem an beiden Abenden: „Broadway“, Straßenbild von Ernst Mairah und Jaap Kool...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.

Heute halb 3 Uhr „Die verkaufte Braut“, 7 Uhr „Spiel um die Liebe“, Montag halb 3 Uhr „Die Rama vom Ballett“, 7 Uhr „Die Terefina“...

Spielplan der Kleinen Bühne.

Heute 3 Uhr „Das tapferere Schneiderlein“, halb 8 Uhr „Nidel und die 36 Gerechten“, Montag 3 Uhr „Das tapferere Schneiderlein“...

Bereinsnachrichten. „Urania“.

„Die Feuerläufer der Südsee“, Kultur-Reisefilm zu den Inseln des ewigen Frühlings. Die Fidschi-Inseln und ihr paradiesisches Märchenreich! Heute und morgen (Estermontag), halb 11 Uhr vorm. Mitgl. Erm.

„Kallf Storch“, Kindermärchen nachmittags mit Filmen und erklärenden Worten. Mittwoch, 7, 8 Uhr. Die lustige Geschichte von dem in einem Kasperstorch verzauberten Kalifen...

Karin Michaelis, die berühmte dänische Schriftstellerin und Frauenrechtlerin spricht Donnerstag, 8, 8 Uhr über „Liebe, Ehe und Scheidung“.

Sensationelle Erstaufführung des deutschen Großfilms: „Der Weg zum Ruhm“ im Urania-Kino. Wir machen zum wiederholten Male unser deutsches Publikum darauf aufmerksam...

Osterprogramm im Urania-Kino: Heute, halb 11 Uhr: „Die Feuerläufer der Südsee“, Urania-Kultur-Film. Erstaufführung. Die Fidschi-Inseln und die Südsee-Kannibalen...

Heute, 3, halb 6 und 8 Uhr: „Der Weg zum Ruhm“, Erstaufführung. In den Hauptrollen: Etti Dagover, Marg. Kupfer, Hans Mietendorf.

Estermontag, halb 11 Uhr: „Die Feuerläufer der Südsee“. Der berühmte Kulturfilm mit den fabelhaften Aufnahmen nie gesehener Landschaften.

Estermontag, 3, halb 6 und 8 Uhr: „Der Weg zum Ruhm“, Erstaufführung. Starbesetzung! Deutscher Meisterfilm. Trotz der erheblichen Mehrkosten keine Erhöhung der Preise. Telefon 20.429.

Turnen und Sport. Bürgerlicher Sport.

Einen interessanten Einblick gewährt eine Gegenüberstellung der führenden Vereine in der Deutschen Turnerschaft im Reich und der Sportgenossen, die von den Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zur Führung auszuwählen worden sind...

Im Vorstand der Deutschen Turnerschaft sitzen drei Professoren, 1 Kommerzienrat, 1 Oberlehrer und als Vertreter ein Staatsminister a. D. und 1 Studienprofessor. Der Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes setzt sich zusammen aus: 1 Kaufmann, 2 Handlungsgehilfen, 8 Arbeitern...

Die 18 Kreise der Deutschen Turnerschaft werden vertreten durch: 1 Direktor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, 4 Studienräte, 8 Schullehrer, 2 Professoren, 1 Syndikus, 1 Senator, 2 Direktoren, 2 Inspektoren, 2 Lehrer. Die 19 Kreisvertreter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gliedern sich in: 2 Vizebürgermeister, 1 Beamter, 1 Lehrer, 4 Angehörige, 1 Werkmeister, 10 Arbeiter.

151 Bezirksvertreter der Arbeiterturner, die sich fast ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzen, stehen 272 Kreisvertreter der Deutschen Turnerschaft gegenüber. Im bürgerlichen Lager herrschen 71 Direktoren und Lehrer aller Schulen, 31 Kaufleute, 28 Fabrik- und Werkmeister, 27 Professoren, Direktoren, Assessoren, Inspektoren und Senatoren, 28 Studien-, Schul-, Gewerbe-, Rechnungs- und Sanitätsräte, 22 Turnräte, Direktoren, Inspektoren und

Große Auswahl eleganter Schlafrocke. Reklamemodell. Sommt-Schlafrock, bequeme elegante Façon mit halblangen Ärmeln. JOSEF WIENER, PRAG. Oberer Wenzelsplatz 31.

Wir vertreiben OPTIMUS den bekannten Vervielfältiger für Hand- und Maschinenschrift. Generalvertreter für C. S. R. L. & G. Halphen, Prag, Mikuláská 22a. Telefon 2342.

Lehrer, 10 Meister in gewerblichen Betrieben, 11 sonstige Beamte, 7 Rechtsanwälte, 5 Ärzte, 3 Ingenieure, 2 Landwirte, 1 Gastwirt, 1 Baumeister, 1 Architekt, 1 Syndikus, 1 Landtagsabgeordneter und 15 ohne Berufsangabe. Schließlich findet sich 1 Rentner, 1 Mechaniker, 1 Graveur. Die letzten drei sind die Vertreter der Arbeiter, die zu vier Fünftel den Mitgliederbestand der Deutschen Turnerschaft darstellen...

Man sieht: Auch in der Deutschen Turnerschaft dürfen die Arbeiter zwar die große Masse der Mitglieder stellen, an leitender Stelle aber haben sie nichts zu sagen. Die reaktionäre Innen- und Außenpolitik, wie sie die Deutsche Turnerschaft in ihrem Sportbetrieb eifrig fördert, wird unter Ausschaltung der Arbeiter von den Gegnern der Arbeiterklasse betrieben. Das haben die Arbeiter im Lager des bürgerlichen Sports leider noch nicht erkannt.

Herausgeber Dr. Ludwig Egech. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Niehner. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Sallé.

FOR DIE JUGEND! 1353 P. Blaue Bordjacken 3 bis 10 Jahre. Blaue Matrosenanzüge 3 bis 10 Jahre. Blaue Anzüge m. Borten 11 bis 13 Jahre. Blaue Anzüge 18 Jahre, hochfeine. Blaue Matrosenkleider für Mädchen. „HIRSCH“, Prag, Telezná 14.

Maltose - China - Eisenwein mit Lecithin „Lecitherdinal Kolár“. wird auf Grund seines reichlichen Inhaltes an Nähr- und Heilstoffen in neuerer Zeit als ein ausgezeichnetes Mittel bei Erkrankungen von Blutmangel, Leber- und Nierenkrankheiten, Appetitlosigkeit etc. etc. angewendet.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumverleines Selchwaren der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Laden Lints! Das neue deutsche Wipplatt erscheint wöchentlich. Jede Nummer 2 B. 1.10. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Kramler & Co. Teplic-Schönau, Theresienstraße 18-20.